

GRUBER Alfred⁴⁹ & HAUSER Christoph⁵⁰

Zum 100. Geburtstag von Georg MUTSCHLECHNER (19. März 1908 - 19. Dezember 1999).

Georg MUTSCHLECHNER wurde am 19. März 1908 in Kufstein geboren. Er absolvierte seine Volksschul- und Mittelschulzeit in Innsbruck, bevor er an der Innsbrucker Universität Naturgeschichte studierte. Zu seinen Lehrern zählten v. a. Bruno SANDER und Raimund von KLEBELSBERG. Mutschlechner beendete seine Dissertation 1931 mit dem Thema „*Geologie der St. Vigiler Dolomiten*“.

MUTSCHLECHNERs Kartierungen in den Dolomiten (1931-1935):

Georg Mutschlechner begann - zusammen mit P. MAIBAUER - seine wissenschaftliche und Kartiertätigkeit 1932 mit einer Arbeit über das Gebiet der St. Vigiler Dolomiten und der Kreuzkofelgruppe (heute Pragser Dolomiten und Fanesgruppe), als deren Ergebnis er eine grossmaßstäbige geologische Karte 1 : 25.000 vorlegte, die im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt in Wien mit Erläuterungen veröffentlicht wurde. Als topographische Basis der geologischen Aufnahmen dienten die im Zuge des 1. Weltkrieges vom k & k militärgeographischen Institut neu herausgegebenen topographischen Karten 1 : 25.000. Bis dahin existierten von diesem Gebiet die geologischen Karten 1: 75.000 von MOJSISOWITSCH (1879) sowie eine geologische Karte 1: 25.000 von Maria OGILVIE-GORDON (1928), die die geologischen Verhältnisse eher großzügig und ungenau wiedergab.

Die Nachkriegszeit von 1928 bis 1940 war für die geologische Erforschung der Dolomiten äußerst fruchtbar. Sie wurde von Prof. KLEBELSBERG und seinen Schülern (G. MUTSCHLECHNER, W. HEISSEL, J. LADURNER, NÖTH) und von Geologen der Geologischen Bundesanstalt Wien (O. REITHOFER, O. AMPFERER) und des NHM Wien (J. v. PIA) sowie von Frau OGILVIE-GORDON in Zusammenarbeit mit dem deutschen und österreichischen Alpenverein und der Geol. B. A. vorangetrieben und damit an die intensive geologische Forschertätigkeit vor dem Krieg angeschlossen (RICHTHOFEN, MOJSISOWITSCH, WOLF, OGILVIE-GORDON, SCHWINNER, KOBER, HÖRNES, GEYER, DIENER, etc.).

In kürzester Zeit entstand so ein einmaliges, geschlossenes geologisches Kartenwerk im Maßstab 1: 25.000 und 1: 50.000 (PIA, 1937; OGILVIE-GORDON, 1933), das in Teilbereichen bis heute Gültigkeit hat.

Mutschlechner war mit 4 Kartenwerken in 4 Jahren am produktivsten (Geologische Karte der St. Vigiler Dolomiten und der Kreuzkofelgruppe, 1932; Geologische Karte der Peitlerkofelgruppe, 1933; Geologische Karte des Gebietes zwischen St. Cassian und Buchenstein, 1933; Geologische Karte der Langkofelgruppe, 1935).

⁴⁹ Mag. Alfred Gruber, Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, 1030 Wien, Österreich, alfred.gruber@geologie.ac.at

⁵⁰ Dr. Christoph Hauser, Speckbacherstrasse 12, 6020 Innsbruck, Österreich, christoph@hauser.cc, mobil +43-676-3297996

Mutschlechner war ein scharfer Beobachter, ein sehr sorgfältiger Kartierer und legte gleichermaßen Wert auf die möglichst vollständige Erfassung der Stratigraphie (Sedimente und Vulkanite) und ihres Fossilinhaltes, auf exakte Gesteinsbeschreibungen (mit Dünnschliffen), er studierte auch genauestens das strukturgeologische Inventar und versuchte die tektonischen Zusammenhänge zu verstehen und zu erklären. Nicht zuletzt erfasste er – unterstützt durch den damals überragenden Quartärgeologen R. v. KLEBELSBERG – auch detailliert die quartären Ablagerungen und Phänomene.

Mutschlechners Aufnahmeleistung gipfelte in der sehr genauen und heute noch sehr guten Geologischen Karte des Langkofelgebietes. Seine Leistung wird dadurch noch unterstrichen, dass er in nur 3 Monaten seine Geländearbeiten durchführte. In diesem tektonisch für Dolomitenverhältnisse sehr komplex gebauten Gebiet arbeiteten damals auch andere namhafte Geologen (OGILVIE-GORDON, PIA und AMPFERER, VARDABASSO und LEONARDI), die zu widersprüchlichen Erkenntnissen führten. Auch in jüngerer Zeit gelangten – trotz Anwendung moderner strukturgeologischer Methoden – namhafte Geologen (DOGLIONI, 1984, 1987, 1992; CASTERLLARIN et al., 1998; BRANDNER, et al., 2007,) zu verschiedenen Ansichten bzgl. tektonischem Bau (Vulkanotektonik und transpressive triassische Tektonik versus kompressiver alpidischer Tektonik). Ähnliches wie für das Langkofelgebiet, gilt auch für das Buchensteiner Tal (Südabhänge Col di Lana), das ebenso eine verwickelte tektonische Geschichte aufweist.

Manuskripte des Karwendelgebirges

Ab 1934 widmete sich MUTSCHLECHNER schwerpunktmäßig der Kartierung des Karwendelgebirges auf den Alpenvereinsblättern Mittleres und Westliches Blatt, die nie erschienen sind. Ja sie waren bis vor wenigen Monaten kaum einer Handvoll Kollegen bekannt. Die Originale werden in Kürze im neu errichteten Alpenvereinsmuseumsgebäude in Innsbruck zugänglich sein, eine Kopie wird in der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt zur Verfügung stehen. Eine „Reprint“-Ausgabe ist in Diskussion aber noch nicht entschieden. Als eine wichtige Unterlage wird sie derzeit von der Landesaufnahme der Geologischen Bundesanstalt ausgewertet.

Biographie/Nachruf

Ch. HAUSER (2000): In memoriam Priv.-Doz. Prof. Dr. Georg Mutschlechner.- Ber. Nat.-med. Verein Innsbruck, Band 87, S. 405 – 407, Innsbruck.

GRUNERT, Patrick⁵¹

Auf dem Weg nach oben: Die Jahre 1850-1852 im Leben von Lukas Friedrich ZEKELI

Der Lehrer, evangelische Prediger und Paläontologe LUKAS FRIEDRICH ZEKELI (1823-1881) zählt zu den unbekanntenen Figuren in der Geschichte der Erdwissen-

⁵¹ Mag. Patrick Grunert, Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erdwissenschaften, Heinrichstraße 26, A-8010 Graz; E-Mail: patrick.grunert@uni-graz.at

schaften in Österreich. Ein wechselvolles Leben und eine nur knapp 10-jährige Tätigkeit als Paläontologe im Schatten großer Namen wie HÄIDINGER, REUSS oder SUESS haben ihn weitgehend in Vergessenheit geraten lassen. In jüngerer Zeit wurde vom Autor eine Biographie Zekelis auf Basis von Dokumenten des Universitätsarchivs Wien erarbeitet. Diese konnte nun durch mehrere Dokumente des Universitätsarchivs der Martin Luther Universität Halle/Saale ergänzt werden.

Sie geben Aufschluss über das Promotionsverfahren von Lukas Friedrich ZEKELI zum Doktor der Philosophie und somit über einen entscheidenden Schritt auf dem Weg Zekelis vom Hilfsgeologen zum Privatdozenten für Paläontologie an der Universität Wien.

ZEKELI kam infolge der Hochschulreform durch Kultusminister THUN-HOHENSTEIN im Frühjahr 1850 nach Wien, um eine professionelle Karriere als Paläontologe an der Universität zu beginnen. Von Idealismus und Ehrgeiz angetrieben, gab er dafür seine sichere Stellung als Gymnasiallehrer und evangelischer Prediger in Schäßburg auf. Er fand rasch Anstellung als Hilfsgeologe an der k.k. Geologischen Reichsanstalt, wo er unter der Anleitung von Johann ČJŽEK an den laufenden Geländearbeiten im südlichen Niederösterreich teilnahm. Im Anschluss daran wurde ihm die Bearbeitung der aufgesammelten Mollusken aus den Gosau-Schichten übertragen. Bald konnte er erste taxonomische und stratigraphische Ergebnisse betreffend die Inoceramen und Gastropoden präsentieren. Auf Grundlage dieser Arbeiten wandte er sich nun mit einem Ansuchen um Promotion an die Philosophische Fakultät der Universität Halle. Der Dekan Johann Friedrich EISELEN leitete die Unterlagen zur fachlichen Begutachtung an den Mineralogieprofessor und Direktor des Mineralienkabinetts Ernst Friedrich GERMAR weiter und dieser kam zu einem positiven Urteil. Durch einen Beschluss des Professorenkollegiums wurde daher ein Prüfungstermin für 4. Oktober 1851 festgesetzt. Die Prüfung umfasste Fragen aus den Fächern Mineralogie, Geologie, Paläontologie, Zoologie und Philosophie. Zekeli bestand die Prüfung, wobei er sich v.a. auf den ihm nahe stehenden Gebieten Paläontologie und Stratigraphie auszeichnete.

Die Promotion zum Doktor der Philosophie eröffnete ihm nun die Möglichkeit zu einer Habilitierung in Wien. Auf Grundlage seiner Monographie über die Gastropoden der Gosau-Schichten wurde ihm diese schließlich im März 1852 gewährt. So konnte er im Wintersemester 1852/53 seine Lehrtätigkeit aufnehmen, die neben Vorlesungen auch zahlreiche Exkursionen und praktische Kurse umfasste. Die Privatdozentur sollte der Höhepunkte in ZEKELIS Karriere als Paläontologe bleiben. Veränderte politische Umstände und Auseinandersetzungen mit Kollegen verhinderten eine Professur an der Universität Wien und führten zunehmend zu konfessionellen und monetären Problemen. Schon nach wenigen Jahren musste er daher mit Rücksicht auf seine Familie den Tatsachen ins Auge blicken: Er kehrte Wien 1859 den Rücken, um wieder als Lehrer zu arbeiten.

Quellenangaben:

Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Dekanatsakt der Philosophischen Fakultät, UA Halle Rep. 21 II Nr. 75, fol. 38-42.

GRUNERT, P. (2006): Lukas Friedrich Zekeli (1823-1881). Leben und Werk eines nahezu vergessenen Pioniers des paläontologischen Unterrichts in Österreich. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 146 (3+4), S. 195-215.